Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme

Band: 19 (1925)

Heft: 11

Artikel: Zur Einweihung des Neubaues der Mädchen-Taubstummenanstalt in Wabern und zu deren 100jährigen Jubiläum am 10. Oktober 1925

Autor: Sutermeister, Eugen

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-923042

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Taubstummen-Zeitung

Organ der schweiz. Taubstummen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme"
Redaktion: **Eugen Sutermeister**, Zentralsekretär, in **Bern**

Nr. 11 19. Jahrgang	Erscheint am 1. des Monats. Abonnementspreis Jährlich Fr. 3.— für die Schweiz. Geschäftsstelle: Eugen Sutermeister in Bern, Gurtengasse 6 (Tel. Christoph 40.52) Inseratpreis: Die einspaltige Petitzeile 20 Rp. Redaktionsschluß am 25. jedes Monats (für längere Artikel am 20.)	1925 1. November

Zur Einweihung
des Neubaues der Mädchen-Taubstummenanstalt in Wabern und zu deren 100jährigem Jubiläum am 10. Oktober 1925.

Verrauschet sind schon hundert Jahre,
Seit das geschah, das Wunderbare,
Daß hier durch treue Frauenhand
Ein Saatkorn seine Stätte fand,
Das wuchs und wuchs heran zum Baume
Und dehnte sich weithin im Raume.

In seinem Schatten traut und kühlend
Erholen sich, ihr Leid kaum fühlend,
Die, denen das Gehör versagt,
In deren Geist es mählich tagt;
Wie viele lang bedrückte Wesen
Zu frohen Menschen hier genesen!

Und neue Zweige hat getrieben
Der Baum durch Gottes treues Lieben!
„Es ist noch Raum". Dies Wort ward wahr,
Ruft froh bewegt der Jubilar:
Hier läßt sich's lernen gut und wohnen,
Das wolle Gott den Gebern lohnen!

Eugen Sutermeister.

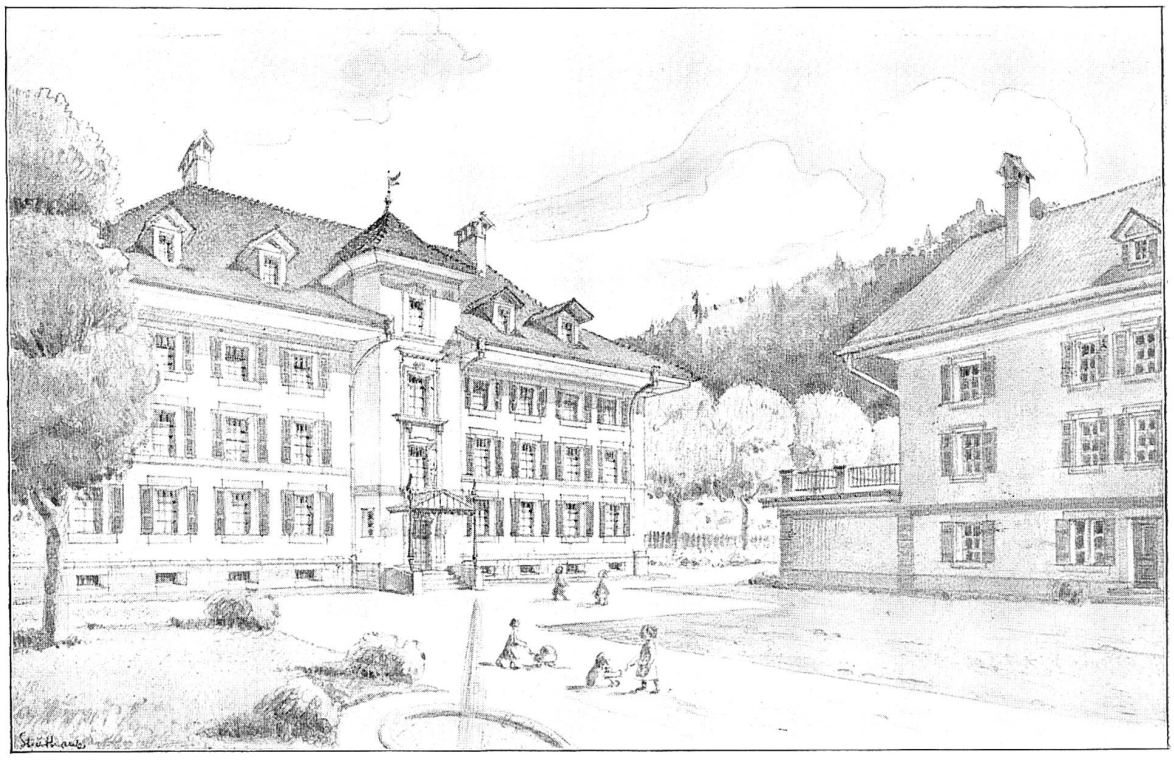
Begrüßung der Gäste.

(Gesprochen von Frl. Erika Gukelberger, im Hof, vor der Uebergabe des neuen Hauses.)

Gott grüß euch, ihr Freunde von ferne und nah!
Wir freun uns so sehr, daß so viele sind da,
Mit uns sich zu freuen, zu feiern!
Geteilete Freud ist doppelte Freud,
Drum seid uns gar herzlich willkommen heut
Zum Fest, ihr liebwerten Gäste!
Wir haben auf Gott und auf euch vertraut
Und es gewagt — und dies Haus gebaut,
Um uns zu dehnen, zu strecken.
Und nun steht er da, der stattliche Bau,
Daß die Anstalt, die hundertjährige Frau,
Sich besser könne entfalten.
Was wir von Gottes Güte fürwahr
Empfangen haben in hundert Jahr,
Das ist nicht zu sagen, zu zählen.
Wir können nur rühmen und preisen den Herrn,
Der auf Adlersflügeln getragen so gern
Das Werk und es bisher erhalten.

Drum fangen das neue Jahrhundert wir an
Im Namen des Herrn, der so Großes getan
An uns Allen nach innen und außen.
Und das neue Haus, das wir heute beziehn,
Das nehmen wir an, als vom Herrn geliehn,
Wir nehmen's aus seinen Händen.
Es soll eine Stätte der Liebe sein,
Im Dienste der Taubstummen groß und klein,
Eine Heimat den Heimatlosen.
Es soll eine Stätte der Hoffnung sein,
Wo die köstliche Saat in die Herzen hinein
Gestreut wird von liebreichen Händen.
Es soll eine Stätte des Glaubens sein,
Wo fröhliches Leben im Sonnenschein
Der göttlichen Güte und Gnade.
So öffnet die Pforten und ziehet hinein
Und weihet mit Singen und Beten es ein
Zur Ehre des himmlischen Meisters.

Frau Gukelberger.



Der Schulhaus-Neubau, Ansicht von Westen (Front, Zeichnung des Architekten).

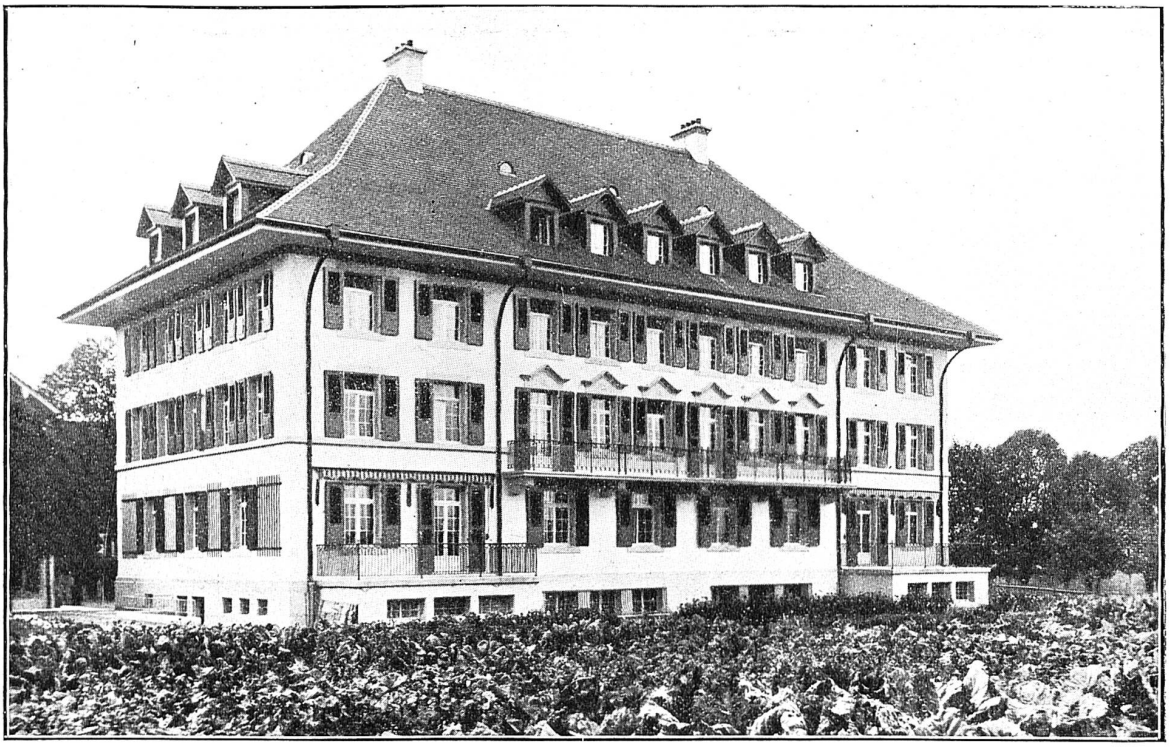
Am Samstag den 10. Oktober wurde der große, schöne Neubau, das Schulgebäude, offiziell eröffnet und eingeweiht. Der Festakt wickelte sich in folgender Weise ab:

Im neuen großen Hof (wo der frühere eingezäunte Gemüse- und Blumengarten verschwunden ist) Empfang der etwa 100 Gäste, Uebergabe des Hausschlüssels durch den Architekten an den Vorsteher mit beiderseitigen Ansprachen, wobei die von der Terrasse der alten, nun zum Wohnhaus umgewandelten Schule herablugenden Anstaltstöchter mit ihren weißen Schürzen malerisch wirkten. Hernach Einzug in den Festsaal im 1. Stock, daselbst Begrüßungsrede des Anstaltspräsidenten Herrn Dr. Rudolf v. Tavel mit geschichtlichem Rückblick und Ausblick in die Zukunft, Bericht über Bau und Finanzierung (S. 108 — 114). Nun folgte das Weihegebet, gesprochen von Herrn Pfarrer Wäber in Bern. Darauf legte Herr Vorsteher Gukelberger die Entwickelungsgeschichte des Taubstummenunterrichts dar, und eine kurze Unterrichtsstunde veranschaulichte das Gesagte teilweise. Dann wurde durch Lehrerinnen und Schülerinnen ein sinniges, von der Hausmutter Frau Gukelberger verfaßtes Festspielchen aufgeführt (Text siehe Seite 118—121).

Unter den Gästen waren auch Vertreter der Regierung (Herr Burren, Regierungsrat) der Gemeinde Köniz — wozu Wabern gehört — (Herr Kästli) und der Taubstummenbildung und -Fürsorge (die Anstaltsdirektoren Herren Lauener, Münchenbuchsee, Bühr, St. Gallen, Hepp, Zürich, Stärkle, Turbental, und vom „Schweizerischen Fürsorgeverein für Taubstumme" die HH. Oberrichter Ernst, Präsident, und Eugen Sutermeister, Sekretär) anwesend.

Nach dem Festspielchen wurden die hellen und praktisch eingerichteten Innenräume besichtigt, von oben, dem großen Tröckne-Estrich herab bis unten zu der elektrischen Küche und den Badeeinrichtungen. Während dem darauffolgenden einfachen Imbiß wurden Reden gehalten und das Gedicht von Herrn Eugen Sutermeister (siehe Seite 105) vorgetragen. Den schönen Abschluß des ganzen Festaktes bildeten die modernen Turnübungen und Reigen der Mädchen im Hof bei untergehender Sonne.

* * *



Der Schulhaus-Neubau, Ansicht von Osten, gegen den Garten. (Phot. v. E. S.)

Rede des Herrn Architekten Stettler.

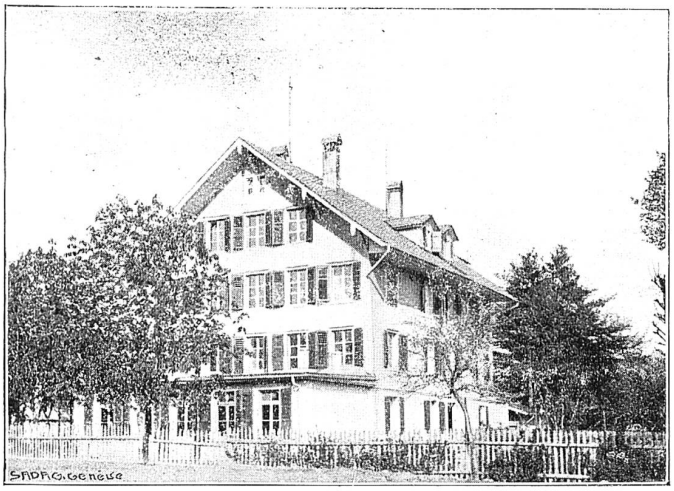
Herr Präsident,
Sehr geehrte Anwesende,
Liebe Kinder!

Es gereicht mir zur großen Ehre, im Namen der Bauleitung des vor Euch stehenden Neubaues, den einzuweihen wir hier versammelt sind, einige Worte an Euch zu richten.

Es ist keine alltägliche Feier, die uns hier zusammenführt; handelt es sich doch darum, allen diesen lieben Kindern ein Heim zu schaffen, welches ihnen zur zweiten Heimat werden soll.

Verstehen Sie mich recht. Dieses Heim besteht ja schon seit langer Zeit, feiern wir doch gleichzeitig sein hundertjähriges Bestehen. Doch wie jedes Heim und jeder Herd zu eng und zu klein wird, wenn viel und erfolgreich darin gearbeitet wird, so geschah es auch hier. Die bestehenden Anlagen erwiesen sich mit der Zeit zu eng und zu klein und den modernen Anforderungen nicht mehr gewachsen, und so sah sich Verwaltung und Direktion vor die Aufgabe gestellt, an eine Erweiterung derselben zu schreiten. Es war dies keine leichte Aufgabe; doch wo ein Wille, ist auch ein Weg. Ueber alle Phasen jedoch der diesbezüglichen Vorarbeiten, Finanzierung 2c. welche der Vollendung unseres lieben Werkes vorangingen, werden Sie von berufenerer Seite unterrichtet werden. Ich werde mich lediglich begnügen, mit kurzen Worten einige Daten, bezüglich den Verlauf unserer baulichen Tätigkeit hervorzuheben:

Nach den zahllosen Vorarbeiten der Direktion, Ausarbeitung der Vor- und Bauprojekte, letztere in enger Verbindung mit der Verwaltung, auf welche ich hier nicht eintreten will, konnte im Frühling 1924 mit den Arbeiten begonnen werden. Am 14. April vorgenannten Jahres erfolgte der erste Spatenstich, und schon Anfang September, trotz verschiedenen eingetretenen Schwierigkeiten, wie Verzögerung von Materiallieferungen 2c., konnte an das Aufrichten des Dachstuhles geschritten werden, so daß der Rohbau auf Ende September fertig eingedeckt, dem kommenden Winter ruhig entgegensehen durfte. Letzterer erwies sich nun für unsere Zwecke ausnahmsweise günstig. Die Gipserarbeiten konnten rasch in Angriff genommen werden und dank den vorzüglichen Witterungsverhältnissen gut austrocknen. Die übrigen Arbeiten nahmen den normalen Lauf,



Das „Wohnhaus“

und heute kann der Bau als fix und fertig bezeichnet werden, nach einer Bauzeit von genau 18 Monaten. 27 Unternehmerfirmen waren daran beteiligt, von denen ich nur die hauptsächlichsten erwähnen will:

Die Erd-, Mauer- und Kanalisationsarbeiten wurden durch Herrn Baumeister Hans Miescher in Wabern durchgeführt, die Zimmerarbeiten durch die HH. N. Wyder & Sohn in Bern, die Dachdeckerarbeiten durch Hr. Rudolf Roder in Kehrsatz. Die Gipser- und Malerarbeiten wurden unter die Herren Gilgen in Wabern, Haberer & Cie. und Burkhardt in Bern verteilt 2c. 2c. Ich möchte nur noch die Installation der Anstaltsküche hervorheben. Nach gründlichen Studien, sowie Besichtigungen in Betrieb stehender analoger Einrichtungen seitens der Verwaltung, hatte sich letztere entschlossen, den Küchenbetrieb ganz elektrisch einzurichten. Die Installation wurde durch die Bernischen Kraftwerke, welche sich im übrigen in jeder Beziehung entgegenkommend bewies, ausgeführt, und sind wir überzeugt, daß sich diese Einrichtung in jeder Hinsicht bewähren und ihrem Zwecke voll und ganz entsprechen wird. Sämtlichen Unternehmern und Mitarbeitern gebührt volles Lob und spreche ich hier denselben im Namen der Bauleitung unsern besten Dank für ihre Mitarbeit aus. Unsern Dank möchte ich auch vor allem der Direktion sowie der Verwaltung für das uns erwiesene Zutrauen aussprechen; namentlich unserem geehrten Herrn Vorsteher, sowie dessen Gemahlin, deren uneigennützige Mitarbeit in Rat und Tat vor allem beitrug, das Werk zweckentsprechend und ohne unnötigen Aufwand zu vollenden. Ich habe geschlossen.

Und so möge nun das neue Haus unsern lieben Kindern geöffnet sein und ihnen allen ein herzliches Willkomm zurufend, überreiche ich hiemit im Namen der Bauleitung den Schlüssel, in der Hoffnung, der Bau werde Ihren Beifall finden.

Herr Vorsteher Gukelberger bei der Entgegennahme des Schlüssels:

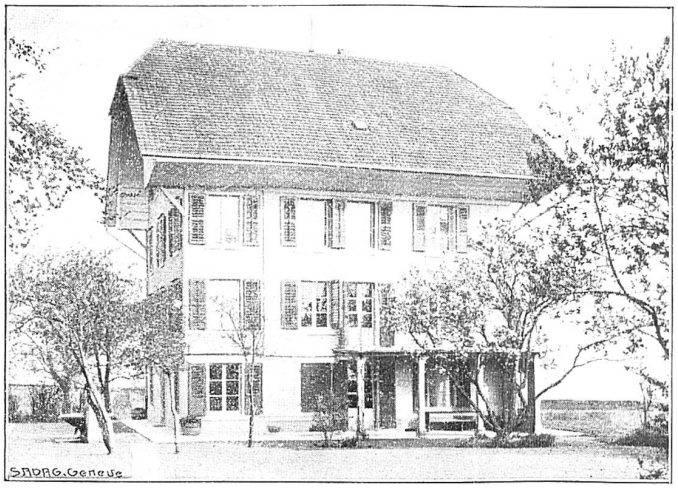
„Hochverehrte Versammlung!

Mit dankerfülltem Herzen nehme ich den Schlüssel des Hauses entgegen und gelobe, es nach bestem Wissen treu zu verwalten. Das Haus sei geweiht zum Dienste des Herrn, der gesagt hat: „Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn ihrer ist das Himmelreich“. Es sei eine Stätte der Barmherzigkeit, der dienenden Liebe, ein Ort des Friedens. Der Herr segne die Arbeit, die darin getan wird. Gesegnet seien alle, die darin ein- und ausgehen.“

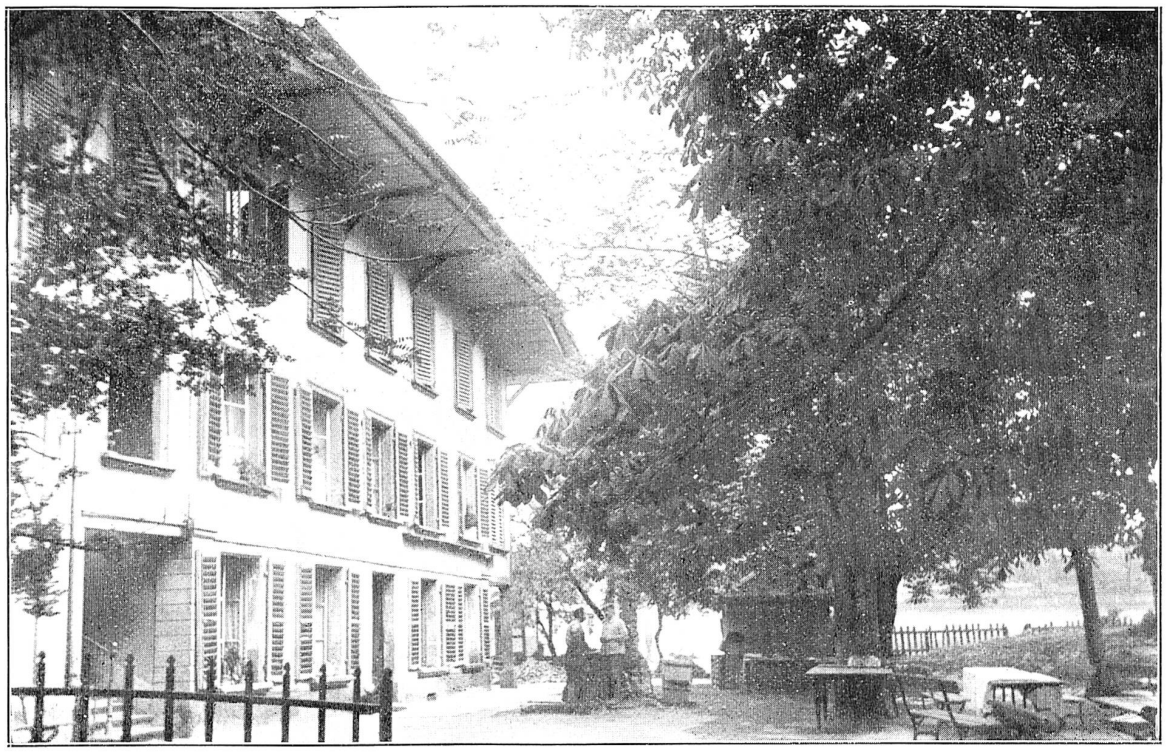
Festrede von Herrn Dr. Rud. von Tavel Präsident der Anstalts-Direktion.

„Verehrte Festgäste!

Wir begehen heute eine Feier, wie sie im Leben des Einzelnen nicht oft wiederkehrt. Eine Haus-Weihe. Nun, das kann uns schon mehr als einmal im Leben begegnen, daß wir einer



Das „Stöckli“



Die Anstalt auf dem Aargauerstalden, 1833–1874 (Phot. v. E. S.)
im sogenanten Böhlenhaus (gegenwärtig Wirtschaft „Schweizergarten". Aufnahme aus neuester Zeit).

Schulhausweihe beiwohnen. Aber was heute hier geschieht, ist mehr.

Hundert Jahre Taubstummen-Fürsorge liegen hinter uns. Wer von uns — außer denen, die selber täglich an diesem Werke stehen — ermißt, was das bedeutet. Hundert Jahre Geduld, hundert Jahre hingebender Liebe, hundert Jahre Arbeit und Gottvertrauen. Ja, an solchem Festtage dürfen wir sogar an die Frage herantreten, die wir als disziplinierte Christen sonst nicht über die Lippen kommen lassen: Warum läßt Gott es zu, daß so viele liebe Mitmenschen, des Gehörs und der Sprache beraubt, mitten unter uns leben und ihre Wallfahrt vollenden müssen, ohne je in den vollen Besitz von Gehör und Sprache gekommen zu sein, zweier Organe, die uns für das praktische und geistige Leben ganz unentbehrlich erscheinen. In mancher Beziehung freilich wird uns diese Tatsache in tiefes Dunkel gehüllt bleiben. Demütig und still müssen wir uns vor dieser Tatsache beugen und der Offenbarung harren, die Gott sich vorbehalten hat. Aber eines tritt an solchem Fest- und Gedenktag doch klar hervor: dadurch, daß Gott solche Benachteiligung an lieben Mitmenschen zuläßt und sie mit ihrem Mangel mitten unter uns stellt, hat er eine Gelegenheit zur Offenbarung dessen geschaffen, was er an göttlichen Kräften in die Menschen und sagen wir er hier gleich: was er an Liebe in das Bernervolk hineinlegte. Darum ist es ein Tag patriotischer Freude im besten Sinne des Wortes, den wir heute feiern, ein Markstein im Lebensgang unsres Volkes; denn wie dem einzelnen Menschen, so sind auch jedem Volke Aufgaben und Ziele gesetzt. Nicht daran allein, wie sich ein Volk zwischen den Völkern Macht und Besitz erringt und behauptet, läßt sich sein Wert erkennen, sondern vor allem daran, wie es seine sozialen Aufgaben löst, wie es sich seiner schwachen Glieder annimmt und wie es mitwirkt am Heil der Menschheit, am Ausbau des Reiches Gottes. Und am Gedeihen seiner Wohlfahrtsbestrebungen erkennen wir das Wohlgefallen Gottes an einem Volke.

Ist nun die Krönung eines Werkes, wie wir sie heute feiern dürfen, ein Ehrentag für das Bernervolk, so ziemt es sich wohl, derer zu gedenken, die den Grund zum Werke

Ehemalige Schülerinnen vom Aargauerstalden
im erweiterten Hof des Neubaues, im Alter von 68 bis 73 Jahren.

gelegt und derer, die daran gebaut haben und ihr Werkzeug weiter geben mußten, ohne geschaut zu haben, was heute vor unsern Augen steht und uns mit Freude und Dank erfüllt. Welch eine Ermutigung liegt doch für uns alle in der Entwicklungsgeschichte unsrer Anstalt, welch eine wunderbare Wegleitung und Beruhigung in der Tatsache, daß ein solches Werk, wenn im rechten Geist begonnen und gepflegt, die kommenden Geschlechter zu freudigem Wirken im Angefangenen verpflichtet!

Wie die meisten Reichgotteswerke, so hat auch unsre Mädchen-Taubstummenanstalt im Kleinen begonnen. Nachdem im Jahre 1822 Spitalverwalter Otth auf dem Bächtelengut eine kleine Anstalt für taubstumme Knaben gegründet hatte (aus welcher sich die heutige Taubstummenanstalt in Münchenbuchsee entwickelte), unternahm es im August 1824 dessen Schwiegermutter, die Frau Landvögtin Brunner, geb. v. Jenner, ein Gleiches zu tun für taubstumme Mädchen. Auf dem Tschifferli-Gut in der Enge nahm sie acht solche auf. Vier Jahre später wurde die kleine Anstalt in das Haus einer Frau v. Steiger in Brunnadern verlegt und 1833 in den sog. Böhlenstock auf der Höhe des Aargauerstaldens. Ein eigenes Heim konnte die Anstalt erst 1874 erwerben. Es war die Besitzung Staub-Dänzer in Wabern, die bisher einem Etablissement für türkische Bäder gedient hatte. Die Kaufsumme betrug Fr. 71,000.

In der ersten Zeit leitete Frau Brunner die Anstalt selbst. Sie nahm Wohnsitz darin und bezahlte noch ein Kostgeld von Fr. 250.—. Ihre besondere Aufgabe war die Haushaltung, während ihre Freundin, Frl. M. v. Graffenried, die Zöglinge in Handarbeiten und Spinnen unterrichtete. Die geistige Bildung lag in Händen der Frau Dr. König-v. Graffenried. Ein Komitee hatte die allgemeine Leitung und die Beschaffung der Geldmittel übernommen. Es hat nie an Männern und Frauen gefehlt, die sich bereit fanden, in diesem Komitee mitzuarbeiten. Mit besonderem Dank gedenken wir folgender Mitglieder: Dr. v. Tscharner von Burier, der 1874—94 das Präsidium führte. Ihm folgte in diesem Amt sein Sohn, Hr. Gottfried v. Tscharner, der schon seit 1875 als Kassier und Sekretär mitgewirkt hatte. Im Präsidium folgte ihm 1919 Hr. Jakob Wernly-Kind, der namentlich als Berater in Bau-Angelegenheiten der Anstalt treffliche Dienste geleistet hat. Als Kassier und Sekretär dienten der Anstalt mit Hingebung die HH. Notare E. Jordi und E. Dür, der sich namentlich die Finanzierung des heute eingeweihten Neubaus mit großem Erfolg angelegen sein ließ.

Ulrich Karl Schöttle
Oberlehrer von 1850—1861

Theophil Etter, Vorsteher von 1887—1899

Frau Zurlinden
Hausmutter von 1861—1881.

Jakob Zurlinden
Vorsteher von 1861—1881.

Als Vertreter des Staates im Komitee und treue Freunde haben sich ferner verdient gemacht die HH. Pfr. Fr. Strahm und Schulinspektor Bürki.

Schon bald nach der Gründung stellte sich die Notwendigkeit einer ständigen Lehrkraft ein. Diese Aufgabe übernahm als erste Frl. Maria Katharina Gruner, die sich dann mit dem Zeichnungslehrer Bidlingmeyer verheiratete und als Hausmutter bald nach dem 1835 erfolgten Hinscheide der Landvögtin Brunner die Anstalt leitete. In der Person des Hrn. Braschler wurde 1847 der erste Lehrer angestellt. Ihm folgte 1850 Hr. Schöttle. Als 1861, nach 37 Jahren treuen Dienstes, Frl. Gruner in den Ruhestand trat, war der Augenblick gekommen, die Leitung der Anstalt einem Hauseltern paar zu übergeben. Man hatte das Glück, in der Person des Hrn. Jakob Zurlinden und seiner Frau geb. Heiniger, die Kräfte zu finden, deren es bedurfte, um die Anstalt der schönsten Entwicklung entgegenzuführen. Leider traten diese ersten Hauseltern 1881 zurück, um ein eigenes Institut für schwachsinnige und taubstumme Kinder zu errichten. Es folgten als Vorsteher Hr. J. Lädrach-Müller 1881 bis 1887, Hr. Theophil Etter 1887—1899, Hr. Alb. Ellenberger 1900—1905. Seit 1905 wirken in vorbildlicher Hingebung und mit reichem Segen Herr und Frau August Gukelberger-Löw als Hauseltern. Ihnen und der unverdrossenen Schar von Lehrerinnen, die unter ihrer Leitung an der Anstalt arbeiteten oder noch arbeiten, gebührt ganz besonderer Dank, da sie bei der höchsten Frequenz — die Anstalt zählt heute 84 Zöglinge — in den relativ engsten Verhältnissen aushalten mußten.

Hatten sich die Gründer seinerzeit vorgenommen, den Zöglingen nur ein Heim zu bieten, durch das sie der Not entrissen würden und etwa ihr Brot zu verdienen lernten, so führte die Einführung der Tonsprache von 1829 an zur Verfolgung viel höherer Ziele. Ursprünglich wurden nur Zöglinge von mindestens 14 Jahren aufgenommen, seit der Einführung des Tonsprachunterrichts grundsätzlich nur noch solche unter 12 Jahren. Die beredteste Sprache für den heutigen Stand der Taubstummenbildung führt das heute eingeweihte Schulhaus, das kein Luxusgegenstand ist, sondern eine unbestreitbare, längst ersehnte Notwendigkeit. Eine weitere Etappe in unsern Bestrebungen wird die Fürsorge für ehemalige Zöglinge sein, die draußen in der Welt ihr Brot nicht zu erwerben vermögen. Ein erster Schritt dazu ist die Einrichtung einer kleinen Heimstätte in unserm Stöckli, wo wir dank der Zuwendung eines schönen Beitrages durch Hrn. und Frau Oberst Feldmann aus der von Jakob Zurlinden gegründeten Tausendthaler-Kasse demnächst eine Strickmaschine werden aufstellen können.

Die Finanzierung unsrer Anstalt war ursprünglich ganz auf die Privatwohltätigkeit angewiesen. Nach dem Tode

Friedrich Lädrach
Vorsteher von 1881—1887.

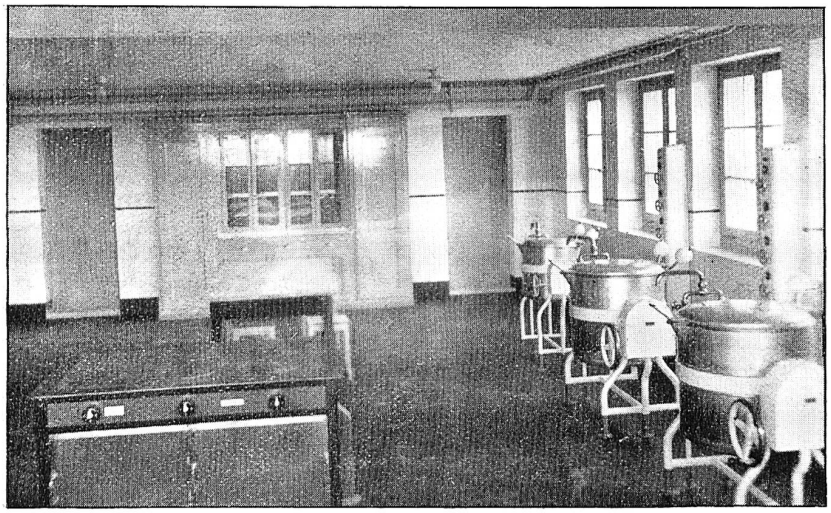
Ehemalige Schülerinnen von Wabern,
jetzt sämtlich Arbeiterinnen in der Strickwarenfabrik Ryff & Co. in Bern.
(Phot. v. E. S.)

Die Anstaltsfamilie von 1923 mit den Hauseltern (Herr und Frau Gukelberger in der Mitte).

der Gründerin erging von Seiten der Regierung die Anfrage an das Komitee, wieviele taubstumme Mädchen abgewiesen werden müßten, und ob das Komitee glaube, aus eigenen Kräften die Anstalt soweit ausbauen zu können, daß den dringendsten Bedürfnissen genügt würde, oder ob man die Uebernahme der Anstalt durch den Staat für angezeigt erachte. Man entschied sich für den Privatbetrieb und versprach, alles zu tun, um den Bedürfnissen gerecht zu werden. Immerhin übernahm damals schon (1836) der Staat das Kostgeld für zehn Zöglinge und leistete einen Beitrag an die Besoldung einer dritten Lehrerin. Seit 1904 leistet der Staat einen Beitrag von je Fr. 150 an das Kostgeld aller Zöglinge und seit Inkrafttreten des bernischen Schulgesetzes im Jahr 1920 einen solchen von je Fr. 1200.— an die Besoldung der Lehrerinnen und Hauseltern. Im Uebrigen muß der Geldbedarf aufgebracht werden durch Kostgelder (von Eltern, Verwandten, Gemeinden), durch Kollekten und andere, freiwillige Zuwendungen.

Für bauliche Erweiterungen war bis 1904 vom Staat nichts erhältlich. Damals bewilligte der Große Rat einen Beitrag von Fr. 17,250.— an den Ausbau des Stöckli. Erst seit dem Krieg zeigte sich die Möglichkeit, die Mittel für den längst bitter nötig gewordenen Neubau aufzubringen, indem die Voraussetzungen zur Ausrichtung eines Beitrages von 25% an die devisierten Baukosten aus dem Notstandskredit von Bund und Kanton vorhanden waren. Dieser Beitrag im Belauf von Fr. 115,200 wurde denn auch bewilligt. Dazu bewilligte der Große Rat am 19. Nov. 1922 eine Jubiläumsgabe von Fr. 100,000 aus dem Fonds zur Unterstützung von Kranken- und Armenanstalten (zahlbar in 12 Jahresraten). Die Hypothekarkasse des Kantons Bern gewährte uns ein Darlehen I. Hypothek von Fr. 100,000.— den Rest der benötigten Bausumme von Fr. 468,000 (einschließlich Fr. 40,000 für eingebautes Mobiliar und Fr. 7700 Umgebungsarbeiten) hoffen wir aufzubringen durch einen Anteil am Ertrag aus den Sammlungen vom 1. August 1925 und am Ertrag der diesjährigen Sammlung für die Jugend und durch Ausgabe von verzinslichen Schuldscheinen II. Hypothek von Fr. 5000 oder 10,000 (an solchen sind bis jetzt ca. Fr. 85,000 gezeichnet. Wir hoffen sehr auf weitere Zeichnungen). Zur Ergänzung des Mobiliars und Neu-Anschaffungen sind uns ca. Fr. 15,000 zugeflossen.

Der Neubau wurde, nachdem das Kantonsbauamt uns ein erstes generelles Projekt entworfen, durch die Firma Stettler & Hunziker in Bern neu projektiert und ausgeführt. Er ist innerhalb der vorgesehenen Frist vollendet worden, und die Kosten werden voraussichtlich im Rahmen des Voranschlages bleiben. Das Gebäude darf als vollkommen gelungen bezeichnet werden und gereicht den Erstellern zur Ehre.



Die elektrische Küche. (Phot. v. E. S.)

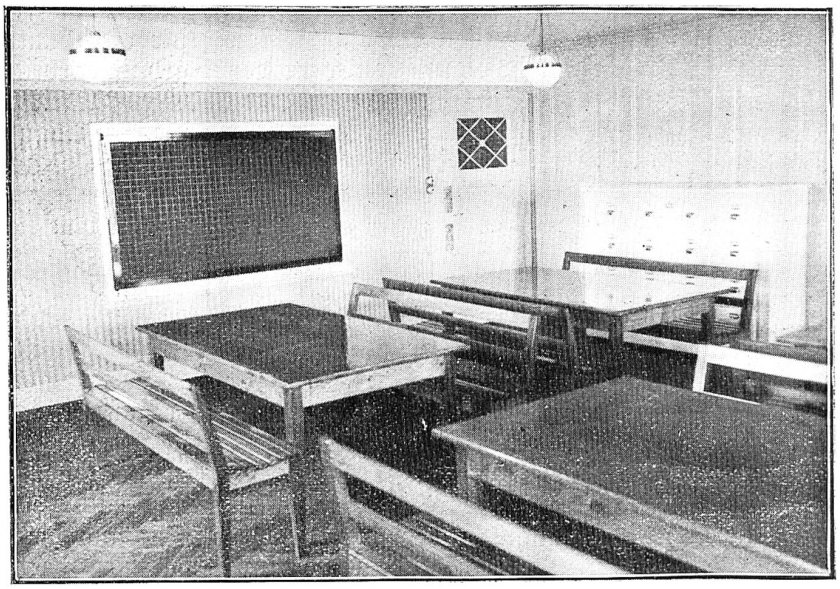
So begehen wir diesen Festtag dankerfüllten Herzens und in der frohen Zuversicht, daß Gott das Werk seiner Hände, an dem wir hier stehen, auch in kommenden Jahren beschirmen, fördern und segnen werde."

Redner erstattet im Weitern den Dank des Direktions-Komitees an alle Behörden und Privaten, die hier mitgewirkt, und heißt alle Festgäste herzlich willkommen, insbesondere Herrn Reg.-Rat Burren als Vertreter der Regierung, Herrn Kästli als Vertreter der Gemeinde Köniz, Herrn Pfarrer Studer als Präsidenten der Organisation des kant. Jugendtages, die Vertreter der Taubstummenfürsorgeorganisationen Herrn und Frau Sutermeister, Herrn Oberrichter Ernst, Präsident des Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme, Herrn Prof. Lauterburg, Präsident der bernischen Taubstummenpastoration, Hrn. Notar Geymayr, Sekretär des bernischen Fürsorgevereins für Taubstumme, die Vertreter der Taubstummenanstalten und der Nachbaranstalten von Wabern, die HH. Architekten und Unternehmer, die jetzigen und ehemaligen Lehrerinnen der Anstalt und all die vielen andern Freunde, welche an der Feier teilzunehmen gekommen sind.

Rede von Herrn Reg.-Rat Burren.

Hochverehrte Festversammlung!

Gestatten Sie mir, Ihnen in wenigen, aber umso aufrichtigeren Worten den Gruß und Glückwunsch des bernischen Regierungsrates zu entbieten. Der Staat Bern hat in der Sache der Taubstummenerziehung seine Pflicht erkannt und insoweit erfüllt, als er opferwillig sich der taubstummen Knaben annahm, ihnen erst in Frienisberg und dann in Münchenbuchsee ein freundliches Heim errichtete und letzteres so ausbaute, daß es heute als Musteranstalt bezeichnet werden darf; für die Mädchen entsprechende Veranstaltungen zu treffen, dafür hatte der Staat Bern bisher keine Veranlassung. Die Privatinitiative hat ihm diese Aufgabe abgenommen, die Taubstummenanstalt Wabern hat der ihr gewordenen Mission bestens Genüge geleistet. Der Staat ist von daher den Gründern der Privat-Taubstummenanstalt zu hohem Dank verpflichtet; ihnen und nicht weniger denjenigen, welche das Institut bis auf den heutigen Tag geleitet, gefördert und durch ihre freien Gaben



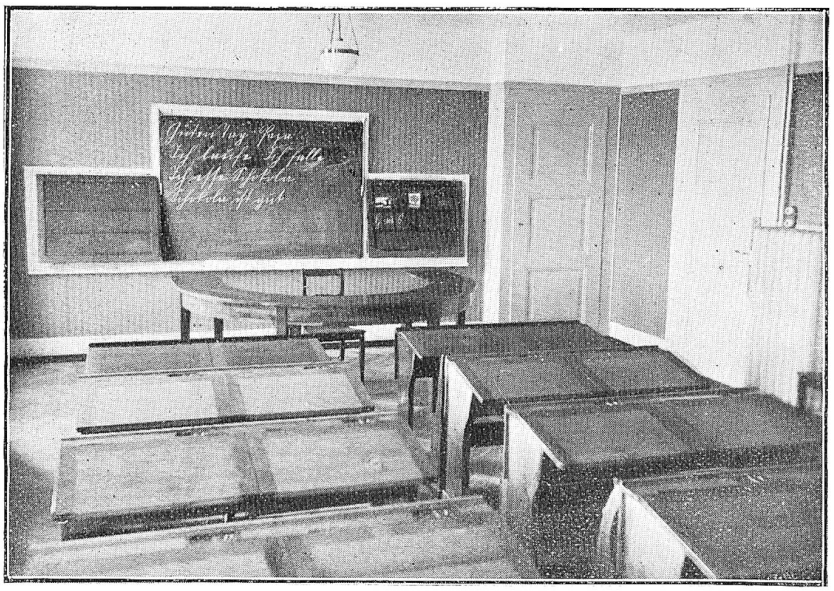
Eines der Mädchen-Wohnzimmer.

Die Festteilnehmerinnen vom 18. Oktober vor dem Neubau. (Phot. v. E. S.)

erhalten haben. Wir zollen ihnen hiermit diesen unsern Dank und sind glücklich darüber, daß der Staat durch regelmäßige Beteiligung an den Besoldungen der Lehrerinnen und durch eine angesichts seiner heutigen, besonders schweren Belastung liberal zu nennende, außerordentliche Beteiligung an den Kosten des Neubaus seine moralische Verpflichtung etwas abtragen kann. Wir sind den bisherigen Leistungen und Erziehungsresultaten der Anstalt Wabern volle Anerkennung schuldig. Im ganzen Lande finden wir zerstreut die ehemaligen Schülerinnen Ihrer Anstalt. Jede von ihnen ist ein lebendes Zeugnis der treuen, emsigen Arbeit, die an dieser Stätte auf sie verwendet wurde. Wir gedenken der Männer, welche hier im Laufe der Jahrzehnte als Vorsteher gewirkt haben, hier und auf dem Aargauerstalden. Die Geschichte des Hauses ist mir zu wenig in ihren Einzelheiten vertraut, als daß ich die einstigen Vorsteher alle kennen würde. Man möge mir gestatten, neben unserm hochverehrten Herrn Gukelberger, dessen Name heute schon im ganzen Bernerlande zugkräftig ist, besonders des unvergeßlichen Papa Zurlinden Erwähnung zu tun, der während Dezennien die Seele des Werkes war. Was die Vergangenheit geschaffen, und es ist edles Gut, das setzt die Gegenwart mit den ihr zu Gebot stehenden reichen Erfahrungen und vielseitigeren Mitteln fort. Auf bewährter alter Grundlage wird weiter gebaut. Dessen sind wir froh. So blicken wir denn mit innigster Genugtuung auch auf die Geschichte dieses Hauses. So nehmen wir denn herzlichen Anteil an dem heutigen Ereignis der Jahrhundertfeier und der Einweihung dieses schönen und zweckmäßigen Baues, der ein Denkmal redlicher Anstrengung und göttlicher Durchhülfe ist. Wir grüßen das neue Haus als einen bedeutungsvollen Markstein in der Entwicklung des Werkes, und für den weitern Verlauf der Dinge bis zum nächsten Markstein, bis zu einem nächsten Jubiläum, entbieten wir Ihnen die herzlichsten Segenswünsche der bernischen Behörden und des Bernervolkes!

Ansprache von Herrn Bühr, Direktor der Taubstummenanstalt St. Gallen.

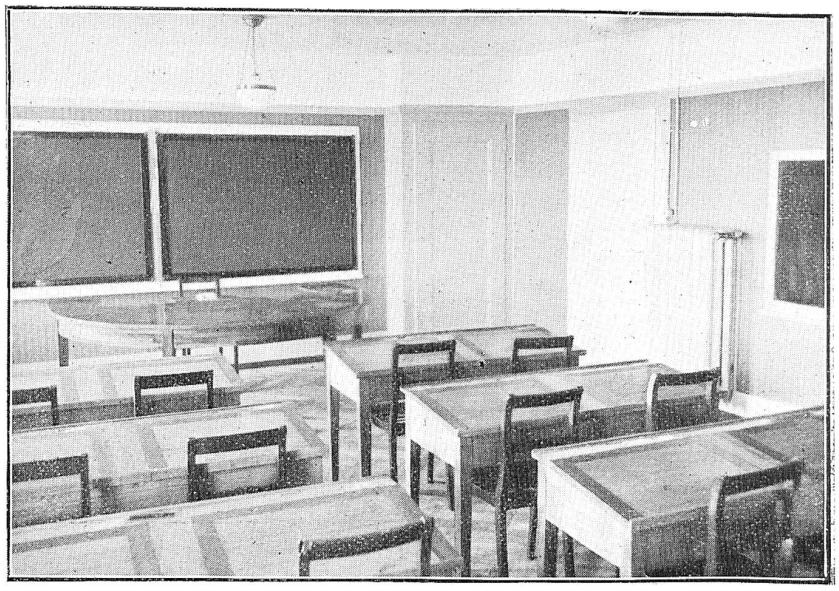
Der Sprechende möchte Ihnen und der festfeiernden Anstalt Wabern die herzlichsten Grüße und Glückwünsche der Schweiz. Vereinigung für Bildung taubstummer und schwerhöriger Kinder überbringen. Da diese Vereinigung, als jüngstes Glied in der Kette schweiz. Wohlfahrtsbestrebungen, Ihnen noch unbekannt sein dürfte,



Schulzimmer für die unterste Klasse. (Phot. v. E. S.)

erlaube ich mir, Ihnen, in Erfüllung einer Pflicht der Höflichkeit, diesen Neuling mit einigen Worten vorzustellen.

Die Taubstummen-Bildung ist in unserm Schweizerlande auf kantonalem Boden erwachsen. Viele Jahre und Jahrzehnte genügte dieser engbegrenzte Nährboden, um das Werk wachsen und gedeihen zu lassen. Aber die Zeiten ändern sich. Die Entwicklung steht nicht still. Und wer nicht mit der Zeit geht, wird von der Entwicklung überholt und bleibt zurück. Die Erziehung und Schulung der normalen Kinder, die wissenschaftliche sowohl als auch die technisch-berufliche, haben in den letzten Jahren und Jahrzehnten mächtige Förderung erfahren. Die Freunde des blinden, des leicht schwerhörigen, des geistesschwachen Kindes setzen alle ihre Kräfte ein, um ihre Schützlinge für den verschärften Konkurrenzkampf besser und besser auszurüsten. Nur auf dem Gebiete der Taubstummen-Bildung herrscht lautlose Stille. Ist es etwa so, daß auf diesem Gebiete schon der Gipfel des Erreichbaren erreicht ist? Daß nichts mehr getan werden muß, nichts mehr getan werden kann? Ich glaube nicht. Wir Freunde der taubstummen und schwerhörigen Kinder haben dafür zu sorgen, daß unsern Schützlingen das Höchstmaß an Ausbildung zuteil werde, das ihnen zu erreichen möglich ist. Es muß dafür gesorgt werden, daß den Kindern, die aus sozialen oder anderen Gründen eine Vorschule nötig haben, eine solche geöffnet wird. Es muß dafür gesorgt werden, daß nicht bis in alle Ewigkeit unsere wirklich gut begabten Schüler mit den ausgesprochen Schwachen in ein und denselben Anstalten und Klassen unterrichtet werden. Es muß dafür gesorgt werden, daß unsere eigentlich Schwerhörigen einen ihrer Eigenart entsprechenden Unterricht empfangen. Denjenigen unter unsern gutbegabten Schülern, die sich nach einer weiteren Ausbildung sehnen, muß eine Fortbildungsklasse eingerichtet werden, darin sie in einem 9. und 10. Schuljahr einen Ersatz empfangen können für die Sekundarschulbildung, die so viele ihrer hörenden Mitmenschen genießen dürfen. Für die Schulentlassenen, die fähig sind, ein Handwerk zu lernen, aus irgend einem Grunde aber keine freie Meisterlehre durchmachen können, müssen Lehrwerkstätten geschaffen werden. Den Taubstummenlehrern muß Gelegenheit gegeben werden, daß sie sich



Schulzimmer für die oberste Klasse. (Phot. v. E. S.)

für ihren so schwierigen Beruf auch wissenschaftlich fortbilden können.

Diese Aufgaben können von der einzelnen Anstalt nicht durchgeführt werden. Es müssen alle zusammenstehen, sollen sie gelöst werden können. Im Laufe dieses Jahres haben sich alle deutschschweizerischen Institutionen, die sich mit der Ausbildung taubstummer und schwerhöriger Kinder befassen, zu einem Verbande zusammengeschlossen, zur Schweizerischen Vereinigung für Bildung taubstummer und schwerhöriger Kinder. Es gehören ihr an die zehn deutschschweizerischen Taubstummenanstalten, die beiden Stiftungen Zofingen und Baden, der Appenzeller und der Bündner Hilfsverein für Taubstummenbildung und der Schweizerische Taubstummenlehrerverein. Der Ring ist geschlossen. Nun muß es sich erweisen, ob innerhalb des Ringes genügend Kräfte vorhanden sind, um die gestellten Probleme gewünschten und nötigen Lösungen entgegenzuführen.

Die Anstalt Wabern ist beim Zustandekommen der Vereinigung nicht unbeteiligt gewesen. Ihr Vorsteher, Herr Gukelberger, ein dem Werke der Taubstummenbildung von ganzem Herzen ergebener Mann, hat vor zwei Jahren aus der Erkenntnis und dem Gefühl des Schmerzes über die Isoliertheit des Taubstummenlehrers heraus die Taubstummenlehrer zum Schweizerischen Taubstummenlehrerverein zusammengefaßt. Damit war der Stein ins Rollen gekommen. Diesem ersten Schritt folgte der zweite, die Zusammenfassung aller Träger der Taubstummenbildung, auf dem Fuße nach.

Und so geschieht es nicht nur aus einem Gefühl der Freude über den wohlgelungenen Neubau und die glückliche Vollendung des ersten Jahrhunderts segensreicher Wirksamkeit, wenn ich der festfeiernden Anstalt im Geiste die Hand drücke, es geschieht insbesondere auch aus Dankbarkeit darüber, daß aus dem guten Geiste dieses Hauses heraus der Anstoß zu einer, wie ich hoffe, neuen Entwicklungsperiode des schweizerischen Taubstummen-Bildungswesens gegeben worden ist.

Ich wünsche der Anstalt Wabern, daß der Geist der Gewissenhaftigkeit und Treue, der bis anhin in ihr gewaltet hat, auch in den neuen, veränderten Verhältnissen in ihr wirksam sein möge; daß der Geist der Liebe zum Werke der Taubstummenbildung auch fernerhin alle umschlingen möge, die an und in diesem Hause arbeiten: die Direktion, die Anstaltsleitung, die Lehrerschaft, und daß der Anstalt die Achtung, die Liebe, der Opfersinn des bernischen Volkes und seiner Behörden, namentlich im Hinblick auf die große Schuldenlast, die jetzt auf diesem Hause ruht, erhalten bleiben mögen. Das wünsche ich diesem Hause und Werke von ganzem Herzen. W. Bühr.

Der zweite Festtag,

Sonntag, der 18. Oktober, war den früheren Anstaltszöglingen geweiht, deren sich etwa 160 einfanden. Ein strahlender Tag brach an und in fröhlicher Feststimmung begrüßten sich am Vormittag im Hof die vielen alten und jungen Gäste, von denen sich manche viele Jahre lang nicht mehr gesehen hatten. Das Haus wurde inwendig von oben bis unten mit wachsendem Staunen besichtigt und mehrere bedauerten, diese lichten, luftigen Räume und modernen Einrichtungen nicht mehr mitbenützen zu können. Um 11 Uhr versammelten sich alle im Versammlungssaal zum Gottesdienst des Herrn Pfarrer Lädrach (dessen Vater ja einige Jahre hier Anstaltsleiter gewesen war; siehe Bild Seite 112). An seinen Text: „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich", Psalm 106, 1, anschließend, richtete auch der Redaktor ein kurzes Wort von Gottes Freundlichkeit und dem selber Freundlichsein. Dann berichtete Herr Gukelberger über die Anstalts- und Baugeschichte, dem Verständnis der Viersinnigen angepaßt. Schnell wurde dann die ganze große Festschar im Hof im Bilde festgehalten (siehe Seite 115). Im schönen Speisesaal wurde von über 200 Personen eine gute Mahlzeit in großer allgemeiner Munterkeit — ohne Toaste! — eingenommen (wozu 30 kg Kalbfleisch im elektrischen Ofen gebraten worden waren). Nach dem Essen wurde draußen durch den Redaktor eine Gruppe nach der andern photographiert, z. B. auch die alten acht früheren Schülerinnen vom Aargauerstalden (Bild siehe Seite 110).

Ein zwangloses Wandern im Haus und Garten und gemütliches Zusammenstehen oder Hocken im Hof füllte die nächste Zeit aus, bis alle sich wieder im obern Saal einfanden, um der Wiederholung des lieblichen Festspiels und einer kleinen Zöglingsaufführung mit Reifen beizuwohnen. Und nicht genug daran: bei einem netten Vierurtee sah man alle wieder im Speisesaal unten beisammen. Zwei Mädchenreigen, die schon am 10. Oktober, aber im Dämmerlicht, vorgeführt worden waren, be-

schlossen den unvergeßlichen Zöglingstag und präsentierten sich im Glanz der Sonne, den Taubstummen zulieb, noch viel schöner als das erste Mal.

Nachher löste sich die große Teilnehmerinnenschar langsam auf. Es wurde vielen sichtlich schwer, sich von den schönen Räumen und der wundervollen, klaren Fernsicht, dem strahlenden Alpenkranz, zu trennen. Aber eine freundliche Erinnerung daran werden sie wohl alle behalten, als einen der wenigen Lichtpunkte ihres Lebens. E S.

Festspiel.

(Vier taubstumme und ein hörendes Mädchen)

Erstes Kind:

Nun endlich hat unser Traum sich erfüllt,
Nun endlich ist unsere Sehnsucht gestillt;
Der Neubau ist fertig geworden.
Wie schmuck steht er da im Herbstsonnenschein!
Wie flutet zu allen Fenstern herein
Viel herrliche Luft, Licht und Sonne!
Und jubelnd ziehen wir heute hinaus
Aus dem engen alten ins neue Haus,
Aus der Enge in die Weite.
Jetzt können wir lernen im neuen Heim,
Das Lernen wird eine Lust uns sein
In den hellen geräumigen Zimmern.
Jetzt können wir spielen zur Winterszeit,
Wenn es draußen regnet nnd lustet und schneit,
In den Wohnzimmern sind wir geborgen.

Zweites Kind:

Das freut mich am meisten von Allem fürwahr,
Daß es Wohnzimmer gibt für die ganze Schar
Der großen und kleinen Mädchen.
Dort hab ich mein Schränkchen, dort bin ich daheim,
Dort darf ich des Abends, des Sonntags sein,
Kann schreiben, lesen und malen.
Kann plaudern mit all den Freundinnen mein,
Kann kramen in all den Sachen mein,
Das tut mir am besten gefallen.
Wir waren bis jetzt ja nirgends zu Haus,
Bald war man im Stöckli und bald im Wohnhaus,
Im Eßsaal oder Schulzimmer.
Drum rühm' ich vor Allem beim Einweihungsfest:
Vom Guten und Schönen das Allerbest'
Sind die trauten Mädchenwohnzimmer.

Drittes Kind:

O ja, du hast recht, das freut mich auch sehr;
Doch freut mich der Brunnen im Gang noch [vielmehr,
Und die schönen, die hellen Lampen;
Auch der Speisesaal und der Abwaschraum,
Die Küche und erst noch der Baderaum,
Der freut mich am allermeisten.
Im heißen Sommer, da douscht man sich fein
Das wird uns viel Spaß und Vergnügen sein
Das wird wohl allen gefallen!

Klärі Schild:

(Hörendes Mädchen, das Sonntags oft mit den taubstummen Mädchen spielt.)

Ja freilich, ihr Mädchen, ihr habt es jetzt schön;
Wohin man nur gehet, ist Neues zu sehn,
Das Herz und Auge erfreuet.
Doch hat's mir gefallen, ich sag es noch heut,
Bei euch, sei's zur Sommers-, zur Winterszeit,
In den beiden alten Häusern.
War's alt und war's eng, 's war doch heimelig [sein,
Man konnte bei euch recht daheime sein,
Man fühlte sich wohl und kam wieder.
Nun will es mich dünken, im neuen Haus
Schau's nimmer so traut und heimelig aus
Trotz all des Guten und Schönen.
Das würde mich reuen für euer Haus,
Denn Alle, die hier gingen ein und aus,
Die rühmten die heimelige Stätte.

Viertes Kind:

O Klärі, darfst ruhig und fröhlich sein:
Im Neubau wird's eben so heimelig sein
Wie dort in den alten Räumen.
Das waren die guten Hausgeisterlein,
Die brachten die Heimeligkeit hinein,
Die dürfen hier auch nicht fehlen.

(Laut rufend:)

So kommt doch, ihr lieben Hausgeisterlein,
Kommt, ziehet ins neue Haus mit uns ein,
Kommt, füllet und weihet die Räume!
O kommt doch, o kommt ihr Hausgeisterlein,
Wir können im neuen Hause nicht sein
Ohn' all euer Walten und Segnen.

(Der Chor der Hausgeister erscheint singend:)

Gott dem Herrn, voll Huld und Gnade,
Bringt des Hauses Geisterschar
Für die große reiche Gabe
Ein lobpreisend Danklied dar:
Jubilate, Jubilate, Jubilate, Amen.
Durch die Räume halle fort
Jubilate fort und fort.
Jubilate, Preis und Ehre
Unserm König Jesus Christ,
Mit dem Chor der Himmelsheere
Bringen wir zu jeder Frist:
Jubilate, Jubilate, Jubilate, Amen!
Durch die Räume klinge fort
Jubilate fort und fort.

Ordnungsliebe.

Die Menschenkinder, sie weihten das Haus
Und sprachen viel herrliche Worte aus
Zum Wohle und guten Gedeihen.
Viel Liebe und Freundlichkeit tat sich auch kund
Für das ganze Werk in der hehren Stund,
Das freut auch uns Geister des Hauses.
Man hat uns gerufen und freudig bereit
Sind kommen wir alle im festlichen Kleid,
Die Räume, die neuen, zu weihen.
Wir haben gewaltet im Segen fürwahr
In dieser Anstalt seit hundert Jahr
Und wollen ferner drin walten.
Wir drückten der Anstalt den Stempel auf
Und daß es so blieb in der Zeiten Lauf,
Das dankt ihr unserm Bemühen.
Und nun wollen wir auch im neuen Gebäu
Uns heimisch machen in alter Treu,
Unsichtbar drin herrschen und walten.
Nicht wahr, wir sind eine stattliche Schar?
Aus kleinem Anfang im Lauf der Jahr
Sind wir so zahlreich geworden.
O seht dort unsere Einfachheit,
Ihr immer zur Seit' die Bescheidenheit,
Als dritte die seltene Treue.
Dann weiter die lautere Aufrichtigkeit,
Daneben die emsige Arbeitssamkeit,
Die dürfen wir ja nicht vergessen.
Dazu kommt die richtige Sparsamkeit.
Und bei allem die sonnigste Fröhlichkeit
Für Tage der Arbeit und Ruhe.
Nun folget die liebreiche Freundlichkeit,
Die himmlische Tochter, die Friedfertigkeit
Und Frömmigkeit, innige wahre.
Nun schließet den Reigen Zufriedenheit
Mit der kostbaren, kindlichen Dankbarkeit
Und mit mir, der Ordnungsliebe.
Nicht wahr, wir sind eine stattliche Schar?
Wir hüten und mehren nun Jahr für Jahr
Des Hauses heiligste Güter.
Ich sorge für Ordnung, ich gehe durchs Haus
Und leuchte den hintersten Winkel aus
Und dulde kein unsauber Wesen.
Ich trage die Liebe zur Ordnung hinein
In alle Räume und Sinne hinein,
Daß alles der Ordnung ergeben.

Einfachheit.

Und ich suche stets auch im neuen Haus,
Wo alles so schmuck, so freundlich sieht aus,
Die Einfachheit zu erhalten.
Ich halte Genußsucht und Luxus recht fern
Und zeig, wie das einfachste Leben so gern
Die glücklichsten Tage bescheret.

Bescheidenheit.

Und ich will in diesem gesegneten Haus
Bescheidenheit pflegen und strömen aus
In Räume, Herzen und Sinne.
Es soll hier blühen zu jeder Zeit
Das köstliche Blümlein Bescheidenheit
Trotz allen modernen Strömen.

Arbeitsamkeit.

Ich pflanze die Freude zur Arbeit ins Herz,
Sie ist ja ein Segen in Freude und Schmerz.
Mich dauern die Arbeitslosen.
Wo fleißige Hände sich regen zumal,
Da braucht's keinen Reichtum, kein Kapital.
Drum haltet die Arbeit in Ehren.

Sparsamkeit.

Euch sparen zu helfen am rechten Ort,
Das war mein Bestreben bis jetzt immerfort,
Dazu schenkt ich Weisheit und Gnade.
Und Sparsinn zu wecken zur Jugendzeit,
Will in der Erziehung ich helfen mit Freud'.
Doch nur weises Sparen, kein Geizen.

Zufriedenheit.

Verachtet, verlacht von der jetzigen Zeit,
Das ist das Los der Zufriedenheit
Und bin doch die Quelle des Glückes.
Sich bescheiden zufrieden mit dem, was Gott gibt,
Darin das Geheimnis des Glücklichseins liegt,
O, wären die Menschen zufrieden!
Drum will ich nach allem Vermögen nun gehn
Und fleißig all Tage Zufriedenheit sä'n
In die Räume und Winkel des Hauses.

Aufrichtigkeit.

Die Lüge zu hassen, der Wahrheit zur Ehr,
Ist all meiner Wesensart tiefstes Begehr,
Ich liebe die lautere Wahrheit.
Aus all diesen Räumen, dazu bin gesandt,
Sei Falschheit und Klatschsucht und Lüge [verbannt,
Ich will Wahrhaftigkeit pflanzen.

Dankbarkeit.

Seit 100 von Jahren bin hier ich zu Haus;
Und alle, die hier gingen ein und aus,
Die wurden von mir tief gesegnet.
Ich legte in alle die Herzen hinein
Der Jungen und Alten den göttlichen Keim,
Dankbar zu sein Gott und den Menschen.
Wie kostbar ist doch ein dankbares Herz,
Das treu sich erinnert in Freude und Schmerz
Des vielen empfangenen Guten.

Fröhlichkeit.

Und kostbar ist auch ein fröhlich Herz,
Das Allen mit fröhlichem Wort und Scherz
Kann Wohlsein und Freude bereiten.
In Herzen und Räume ich Fröhlichkeit leg,
Das hilft über schwierige Stunden hinweg,
Erleichtert die Arbeit, die Lasten.
Ein fröhlicher Ton tut der Anstalt so wohl,
Durch alle die Zimmer und Räume soll
Viel sonnige Fröhlichkeit klingen.

Freundlichkeit.

Ein freundlicher Blick und ein freundliches Wort
Macht traut und gemütlich den einfachsten Ort,
Wie ist da so lieblich zu wohnen.
Wo freundliche, gütige Liebe regiert
Und liebreiche Freundlichkeit alle ziert,
Da ist ein Stück Himmel auf Erden.
Auch hier in dem neuerbauten Haus
Soll wieder die Freundlichkeit halten Haus,
Sie soll für alle Zeit herrschen.

Friedfertigkeit.

Wie sind doch die Menschen so unruhvoll;
Denn die Welt ist Streites und Unfriedens voll
Trotz dem Engelwort: Friede auf Erden!
Doch ich will nicht ruhn und mich müh'n [immerfort,
Bis die Anstalt geworden ein Friedenshort,
Eine Stätte Gottes auf Erden.
O selig zu nennen ist wahrlich das Haus,
Da wird der Herr selber gehn ein und aus,
Wo man lebet in Eintracht und Frieden.

Frömmigkeit.

Ja, selig zu preisen das Haus ist fürwahr,
Wo Eltern, Gesinde und Kinderschar
Zusammen in Andacht beten.
Wo Lippen und Herzen zu jeder Frist
Bekennen, daß der Herr Jesus Christ
Des Hauses König und Meister.
Drum will ich schaffen all' Tag und Stund,
Daß Liebe und Glauben sich tue kund
In frommem, dienendem Leben.
Was kommt wohl dort für ein grauer Schein
In diese weih'volle Stunde herein?
Wer bist du, du grauer Schatten?

Frau Sorge.

Ich schleiche seit Wochen ums festliche Haus
Und suche mir drin eine Heimstätte aus,
Bin auch ein Hausgeist von Stande.
In jedwedem Hause bin ich daheim,
Und möchte nun auch in der Anstalt sein
Mit euch Hausgeistern zusammen.

Ordnungsliebe.

Ist's möglich, du kommst als ein Hausgeist hieher?
Sag an denn, wer hat dich gerufen daher?
Wer gab dir Erlaubnis zu kommen?
Wir alle, wir Hausgeister treu und schlicht,
Sind hier schon seit Jahren und kennen dich nicht.
Und haben dich niemals gesehen.

Frau Sorge.

Gerufen hat mich kein Mensch hieher.
Komm ungerufen, von ungefähr,
Das neue Haus hat gelocket.
Ich bin die Frau Sorge, bin wohlbekannt
In vielen Häusern zu Stadt und Land,
Der treuste Hausgeist von allen.

Treue.

Frau Sorge, Frau Sorge, euch weise ich aus,
Mit all meinen Schwestern aus diesem Haus,
Hier seid ihr nimmer am Platze.
Hier herrschet mit sonniger Fröhlichkeit
Die gottvertrauende Frömmigkeit
Mit Hoffnung, Liebe und Glauben.
Wir halten die Treue dem alten Geist,
Der uns seit Jahren die Bahnen weist
Ein Leben in Arbeit und Beten.
Wir halten die Treue dem treuen Gott,
Der stets uns geholfen durch Leid und Not
Mit Vaterliebe und Gnade.
Wir halten die Treue der Anstalt fürwahr,
Daß stets sie gedeihe von Jahr zu Jahr,
Drum bleibet ferne, Frau Sorge.
Wir halten die Treue der Arbeit so schwer
An den taubstummen Kindern, es ist der Herr,
Der sie uns hat anvertrauet.
Wir halten die Treue der alten Art
Des fröhlichen Gottvertrauens, gepaart
Mit Liebe zu Gott und den Menschen.
Frau Sorge, Frau Sorge, wir weisen euch fort,
Man sorget hier weder um Geld noch um Brot,
Man trauet auf Gottes Güte.

Alle.

Frau Sorge, Frau Sorge, wir weisen euch fort,
Verlasset sofort und für immer den Ort.
Wir dulden euch nimmer im Hause.

Treue.

Wir Geister des Hauses geloben aufs neu,
Zu halten dem neuen Hause die Treu,
Und seinen lieben Bewohnern.
Wir schalten und walten bei Tag und bei Nacht,
Sind stets auf des Hauses Wohl nur bedacht
Und wahren die heiligsten Güter.

Friedfertigkeit.

Nun haben das neue Haus wir geweiht,
Und haben beschenkt es für alle Zeit
Mit irdischen, himmlischen Gaben.
Nun sind die Räume auch nicht mehr so leer,
Sie sind durchweht nun zu Gottes Ehr
Mit dem guten, dem heiligen Geiste.
So wachse und blüh' denn, geliebtes Haus,
Und reife viel goldene Früchte aus
Zur herrlichen, ewigen Ernte.

(Die Geister ziehen singend ab:)

Jubilate soll es schallen,
Wenn wir zieh'n zur Arbeit aus,
Durch die Räume soll es hallen,
Wenn die Nacht sich senkt aufs Haus.
Jubilate, Jubilate, Jubilate, Amen.
Tiefempfunden, voll und rein
Soll dies Jubilate sein.

Lena Gukelberger-Löw.

Jubilate = jauchzet, frohlocket.
Die Hausgeister wurden dargestellt von den Lehrerinnen und einigen taubstummen Mädchen.

* * *

Die Räumlichkeiten der drei Gebäude.

Das Schulhaus (der Neubau) enthält:
im Kellergeschoß: die Anstaltsküche mit Schaltraum, die Milchkammer, die Speisekammer, die Vorratskammer, die Schulküche, den Blumenkeller, den Sauerkrautkeller, den Kartoffel- und Obstkeller, das Bad (Ankleideraum, 4 Badezellen, Douchenraum mit Fußbad), die Zentralheizung, den Kohlenraum, den Vorraum zum Waschen der Gemüse, den Ausgang in den Garten;
im Erdgeschoß: den Speisesaal, den Abwaschraum, das Wartezimmer, das Bureau der Vorsteherin, die Wohnung der Hauseltern;
im ersten Stock: 4 Schulzimmer, 2 Wohnzimmer, das Bureau des Vorstehers, Aborte;
im zweiten Stock: 4 Schulzimmer, 2 Wohnzimmer, 1 Lehrmittelzimmer, 1 Lehrerinnenzimmer, Aborte;
im Dachstock: Gastzimmer, Dienstbotenzimmer, Kammern und 3 Estriche.

Das Wohnhaus enthält:
im Erdgeschoß: den Turnsaal, das Nähzimmer, das Krankenzimmer, das Pflegerinzimmer, das Arztzimmer, die Bürstenkammer, die Seifenkammer, den Glätteraum;
im ersten Stock: 4 Schlafzimmer, 1 Waschzimmer, 1 Lehrerinnenzimmer, 1 Zimmer der Schneiderin;
im zweiten Stock: 1 Schlafsaal, 1 Waschzimmer, 2 Lehrerinnenzimmer;
im Dachstock: 1 Lehrerinnenzimmer, und Kammern.

Das Stöckli enthält:
im Erdgeschoß: die Räume für das Heim, 1 Lehrerinnenzimmer;
im ersten Stock: 2 Schlafzimmer, 1 Waschzimmer, 1 Lehrerinnenzimmer.
im zweiten Stock: Gleich wie erster;
im Dachstock: 2 Schlafzimmer, 1 Waschzimmer.

Zur Unterhaltung

Der Mann mit den drei Müttern.

Ein Drama aus dem Leben.

(Schluß.)

Daß der Taubstumme nicht der Sohn Menichettis sein konnte, bezweifelt sie keinen Augenblick. Sie verdoppelt also ihre Bemühungen, den Sohn wieder zu gewinnen. Obwohl fast am Ende ihrer Mittel und mehr als je von ihrem Augenleiden behindert, reist sie nach Rom und belagert dort monatelang alle in Frage kommenden Ministerien und sonstigen Behörden, sucht die Presse für ihre Sache zu gewinnen, überschüttet alle möglichen Instanzen mit Eingaben und Gesuchen. Ueberall beruhigt und vertröstet man sie mit Versprechungen, die aber kaum ernst gemeint sind. Im Herbst 1923 entschließt sich die Battarino endlich, in Begleitung der Mailänder Verlobten ihres Sohnes Vincenzo nach der Heimat der Menichetti zu fahren. Die ganze Umgebung von Santa Fiora bei Grosseto ist tief ergriffen von dem Heldenkampf einer liebenden Mutterseele, die mit ihren Photographien und Dokumenten von Haus zu Haus eilt und die teilnahmsvolle Landbevölkerung von der Gerechtigkeit ihrer Sache zu überzeugen sucht. Die Eheleute Menichetti bestehen aber darauf, daß der Taubstumme ihr Sohn ist, sie protestieren, sie drohen, sie suchen in jeder Weise die Nachforschungen nach der Wahrheit zu verhindern.

Und wieder tritt in diesem unglaublichen Roman aus dem Leben eine dramatische Wendung ein. Der verschwundene junge Menichetti hatte bei seinem Abgang zur Front eine junge Frau hinterlassen: Maria Florinda Romani. Diese hatte sich während ihrer vermeintlichen Witwenschaft von andern jungen Leuten trösten lassen. Nun wird sie gezwungen, die Ehegemeinschaft mit dem wiedergefundenen Taubstummen aufzunehmen. Obwohl sie in ihm ihren Mann nicht wiedererkennt, fügt sie sich dem Zwange. Aber schon nach einigen Tagen des Zusammenlebens erklärt sie kategorisch, daß der Taubstumme nicht ihr Mann sei — sie hat gewisse körperliche Merkmale an ihm entdeckt, die ihr früherer Mann nicht besessen hatte. Sie verläßt ihn, froh, sich wieder ihren neuen Liebschaften widmen zu können.

Der unbekannte Soldat ist also bestimmt kein Menichetti. Aber auch die Battarino erfährt eine schwere Enttäuschung, die ihre Aussichten